

Giebelmaler hielt es wie einst Michelangelo

Seit dieser Woche zählt die Stadt der schönen Giebel ein Exemplar mehr. Zu sehen ist er am Graben 24.

Katja Schlegel

Aarau, die Stadt der schönen Giebel, ist um ein Exemplar reicher: Am Graben 24 zieht sich neu ein Ornamentband mit sechzehn angedeuteten Herzen und heraldischen Lilien im Jugendstil über die Dachunterseite, mittig vereint durch eine Rosette mit Ring. «Wir haben eine Riesenfreude», sagt Hausbesitzerin Nicole Hochuli Hasler am Montagabend mit dem Kopf im Nacken. Ihr Mann René Hasler nickt zustimmend. «Wir sind einfach nur happy.» Erst Stunden zuvor ist das Gerüst nach fünf Monaten Bauzeit zerlegt worden, zum ersten Mal ist der Blick vom Graben aus frei.

Die Giebelunterseite während dreier Wochen bemalt hat Andreas Merkli vom Gränicher Malergeschäft Mazzei, gemeinsam mit Lehrtochter Adina Lindenmann. Eine Premiere, Dekorationsmalerei sei heute selten, so Merkli: «Einen Aarauer Giebel zu malen, ist ein Höhepunkt im Berufsleben eines Malers.»



16 angedeutete Herzen und in der Mitte eine Rosette mit Ring, das ist die neue Giebelbemalung am Graben. Bild: Katja Schlegel

Zur Feier ist auch Chef Claudio Mazzei mitsamt Team vorbeigekommen, die Erleichterung über das gute Gelingen ist gross.

Wie in der Sixtinischen Kapelle

Ein Höhepunkt war es – und vor allem eine Herausforderung: Die exakte Verteilung der Ornamente über die Rundung, die

Leisten, die Optik verziehen, das Arbeiten über Kopf; alles nicht ohne. Da helfe es, auf die grossen Meister zu vertrauen, so Merkli. Die Ornamente wurden mit Schablonen und einem Instrument, ähnlich einem Teigrädli, auf den Giebel gepast. Sichtbar blieben so feine Punkte, die verbunden werden müssen. «So hat es Michelangelo be-

reits vor 500 Jahren bei der Sixtinischen Kapelle gemacht.»

«Für uns war von Anfang an klar: Wenn wir dieses Haus übernehmen dürfen, dann möchten wir auch den Giebel bemalen lassen», so Nicole Hochuli. Als persönliches Dankeschön an die Stadt, die ihnen zehn Jahre lang ein liebes Zuhause war. Persönliches steckt sowieso vieles in diesem Haus und seinem Umbau: Marco Herren, der die Giebelbemalung entworfen hat, hat 20 Jahre lang im Haus gewohnt und ist eng mit der Bauherrschaft befreundet. Und selbst Bauleiterin Daniela Richner von der Lämmler Architektur AG hat zehn Jahre hier gewohnt.

Erinnerung an Korsettschneiderin Lotti Lehner

Das Haus hatte zuvor Korsettschneiderin Lotti Lehner gehört, die jeweils noch weit über 90-jährig täglich im Geschäft stand. Gebaut worden ist es übrigens zwischen 1785 und 1795 von Architekt Carl von Sinner als

Ersatz für die 1784 niedergebrannten Ställe und Scheunen entlang der habsburgischen Stadtmauer. Bis zum Bau des heutigen «Silberhofs» 1815 bildete die Nummer 24 den Kopfbau der Häuserzeile. 1905 wurde das Haus um zwei Stockwerke und das Walmdach ergänzt, 1932 wurde das Erdgeschoss zu einer Gaststube («Restaurant zum Markt») umgebaut, im ersten Stock befand sich das «Säli».

Mirco Chierchia, Geschäftsführer und Inhaber vom «Gewürz Profi», der sein Geschäft mit dem Umbau auf die gesamte Erdgeschossfläche erweitern konnte, hat Lotti Lehnners Adler-Nähmaschine einen Ehrenplatz im Laden gegeben. Als Erinnerung, mitsamt dem letzten Stoffrestli unter dem Fuss. Nicht nur, dass sie sich zwölf Jahre lang in einem herzlichen Miteinander so vieles geteilt haben im Haus, erzählt Chierchia. «Eine bemerkenswerte Frau. Es freut mich deshalb sehr, wird das schöne Miteinander im Haus in Lottis Sinn weitergeführt.»

Kritik an Neubesetzung
Aarau Die SP-Fraktion des Aarauer Einwohnerrats gratuliert Marco Salvini zwar herzlich zu seiner Wahl. Aber wie der neue Aarauer Stadtschreiber zu diesem Job gekommen ist, sorgt für Kritik. Der Stadtrat hatte nämlich nur Stunden nachdem der bisherige Stadtschreiber Fabian Humbel seinen Abgang Richtung Kantonsverwaltung verkündet hatte, mit Salvini Kontakt aufgenommen. Die Vertragsunterzeichnung erfolgte wenige Tage später. Der Stadtrat findet das ideal, weil Salvini, aktuell Stadtschreiber in Zofingen, vorher in Aarau tätig war. Die SP-Fraktion hingegen ist der Ansicht, es hätte eine öffentliche Ausschreibung dieser wichtigen Stelle geben müssen – und zwar aus Gründen der Chancengerechtigkeit, Rechtsgleichheit, Transparenz, Förderung von Geschlechterdurchmischung und so weiter. Das schreibt Fraktionspräsidentin Irene Stutz in einer Anfrage. Sie will wissen, weshalb die Stelle nicht ausgeschrieben worden war, nach welchen Kriterien das entschieden wird und ob auch interne Bewerbungen vorlagen. «Wie stellt der Stadtrat sicher, dass er die Vergabe von Schlüsselstellen in der Stadtverwaltung gleich handhabt?» (nro)